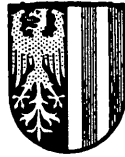


Jahrbuch

des

Oberösterreichischen Musealvereines

95. Band



Linz 1950

Verleger: Oberösterreichischer Musealverein, Linz, Museumstraße 14

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, Landstraße 41

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Kramer, Linz, Klammstraße 3

Inhalt.

	Seite
1. Vereinsbericht	5
2. Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich	9
3. Nachrufe	123
Johann Gallistl, Alfred Mück.	
4. Beiträge zur Landeskunde:	
Josef Kneidinger, Die jüngere Urnenfelderstufe in Oberösterreich. Nachtrag	129
Rudolf Egger, Oberösterreich in römischer Zeit	133
Alfred Marks, Das Leinengewerbe und der Leinenhandel im Lande ob der Enns von den Anfängen bis in die Zeit Maria Theresias	169
Andreas Markus, Bruchstücke des Sachsenspiegels aus dem Greiner Stadtarchiv	287
Othmar Wessely, Neues zur Lebensgeschichte Paul Peuerls	299
Erik Arnberger und Hubert Trimmel, Die wissenschaftliche Erforschung der Kreidelucke bei Hinterstoder im Toten Gebirge. I. Teil	307
Wilhelm Freh und Erich Haberfelner, Ein alter Gagatbergbau in Oberösterreich	337
Josef Vornatscher, Arctaphaenops angulipennis Meixner. Der voreiszeitliche Höhlenlaufkäfer Oberösterreichs. Funde und Forschungen 1924—1949	351

Neues zur Lebensgeschichte Paul Peuerls.

Von

Othmar Wessely (Wien).

Leben und Werk des Komponisten Paul Peuerl (um 1580—1625?) sind bereits mehrfach gewürdigt worden¹⁾. Unbehandelt ist jedoch in allen einschlägigen Publikationen — wohl aus Mangel an archivalischen Quellen — Peuerls Tätigkeit als Orgelbauer geblieben. Auf Grund neuer Dokumente ist es nun möglich, auch diese Seite seines Schaffens zu beleuchten.

Paul Peuerl wirkte seit dem Jahre 1602 — die früheren Lebensumstände liegen im dunkeln — als Organist an der evangelischen Lateinschule zu Horn in Niederösterreich. Das strenge Regiment seines Souveräns, des 1608 bis 1620 regierenden Grafen Reinhard von Puchheim, wie auch die gespannte politische Lage, hervorgerufen durch das zwischen den evangelischen landesfürstlichen Städten als Gegengewicht gegen Rudolf II. Reformationsbestrebungen im August 1608 geschlossene „Horner Städtebündnis“ mochten Peuerl eine Veränderung seines Dienstverhältnisses wünschenswert gemacht haben. Eine günstige Gelegenheit hiezu bot ihm die ebenfalls 1608 erfolgte Wiedereröffnung der acht Jahre vorher geschlossenen evangelischen Lateinschule zu Steyr. Die Stadt Regensburg, zu der die oberösterreichischen Protestanten enge Beziehungen unterhielten — es sei nur an die Berufung Johannes Brassicanus' nach Linz erinnert²⁾ — stellte in Egydius Weixelberger den Rektor³⁾.

Bekanntlich versuchte man seitens der obderennsischen Stände ein Jahr später vergeblich, ihn in gleicher Funktion für die evangelische Landschaftsschule in Linz zu gewinnen⁴⁾. 1609 verpflichtete man Jakob Tydeus aus Pommern, bis dahin an der Lateinschule in Horn tätig, als Konrektor nach Steyr⁵⁾, für das Organistenamt aber hatte man auf des Steyrer Schulmannes Isaak Spanesperger Empfehlung hin Paul Peuerl in Aussicht genommen⁶⁾. Einerseits durch das Beispiel Tydeus', sicher aber auch durch die gesicherte staatsrechtliche Stellung, die den oberösterreichischen Protestanten

seit der am 19. März 1609 erlassenen „Kapitulations-Resolution“ König Matthias' zukam, veranlaßt, trat Peuerl alsbald diese Stelle an und versah sie bis zu der durch das Mandat Ferdinands II. vom 4. Oktober 1624 bedingten Einstellung des evangelischen Schulwesens in Oberösterreich.

Neben seinen beruflichen Obliegenheiten veröffentlichte Peuerl mehrere Sammlungen von Instrumentalkompositionen⁷⁾ sowie deutsche Lieder und ist in der Musikgeschichte vor allem als Schöpfer der Variationensuite bekannt⁸⁾. Außerdem war er jedoch, wie zahlreiche seiner Berufskollegen — etwa Hans Leo Haßler⁹⁾ (1564—1612), Heinrich Compenius¹⁰⁾ (1540—1641) oder Eusebius Ammerbach¹¹⁾, dessen Tätigkeit für Wien wie für das oberösterreichische Stift Waldhausen beurkundet ist¹²⁾ — als Orgelbauer tätig. Schon in dem vom Rate der Stadt Steyr für ihn ausgestellten „Bestallungs-Schluß“ vom 27. Februar 1614 ist seiner diesbezüglichen Verpflichtungen gedacht¹³⁾; nicht zuletzt aber bezeichnet er sich im Titel der 1625 bei Abraham Wagenmann in Nürnberg erschienenen „Gantz Neuen Padovanen / Auffzüg / Balletten / Couranten / Intraden / und Däntz . . . mit dreyen Stimmen besetzt . . .“ auch selbst ausdrücklich als „Organist und Orgelmacher“.

Ein zwischen Peuerl und Abt Georg II. Grill (um 1580—1638) von Wilhering am 31. Juli 1619 abgeschlossener Vertrag über einen Orgelneubau für die dortige Stiftskirche gibt von seiner diesbezüglichen Tätigkeit nähere Kunde. Dieses bisher unveröffentlichte Dokument sei zunächst in extenso mitgeteilt¹⁴⁾:

Zue wissen und Zu vernemben, welcher maßen und Gestalt, Zwischen den Hochwürdigem in Gott Geistlichen und Andächtigen Herrn, Auch Edlen Herrn Herrn Georg Abbtten des Würdigen Gotteshauses Wilhering und Inhaber des Closters Engellzell, Auch Ainer löbl: [ichen] Landschaft in Oesterreich ob der Ennß ein Prälaten standtt Verordneten An Ainen, und dan den Ehrnfesten, fürnehmen und kunstreichen Herrn Paul Peuerll, Organisten und Orgellmacher Zu Steyr, andern theils, ein beständiger Contract und Vergleich, Wegen Verfertigung Ainer Orgell in der großen Kirchen Zu Wilhering, getroffen und aufgericht worden.

Erstlich, soll Herr Peuerll die angedingtte Orgell samptt dem Rückpositiv, pedall, und Zwayen Nebenregistern auf daß aller

fleißigste und treulichste, Ihme zu lob, dem Gottshauß zu Rhumb, Zuforderst aber Gott zu Ehren, beständig, guett und gerecht, allendings dem übergebenen Abriß und bey verzeichneten Maaßstab gemeß, mit nachfolgenden Stimbwerken, auf seine Aigen unkosten dahaimb Zu Steyr, daß solche der kirchen ein Zierd und eine schöne liebliche Resonantz, gleichsamb solches Werk der kunst gemeß haben solle, Inner Jahr und Tag machen und gentzlich verfertigen, nach Ververtigung derselben alhero auf Wilhering ohne entgeldt des Closters verfertigter liefern, folgendts auch mit seinem gesindt an das deputirte Orth in der Kirchen aufrichten, also daß solches Werk gentzlich und vollkomentlich, ohne mangel Ainichen Abgang oder hindernuß gebraucht und geschlagen Werden könne.

Fürs ander soll auch Herr Peuerll daß angefrumbdte Werk auff seine Aigen unkosten mit guetten beständigen farben, vornhero aber im gesichte mit Oehlffarben zierlich mahlen, daß gesprenge und andere Zierathen Alß Schnierkelln, Rollen, Foßen, Carnißen, stäbe und was im Gesichte ist, vergulden und versilbern, Auch Wo es in den gesprengen und anderen Orten von nothen sein Windtt, mit Laßurfarben aufs Zierlichste aufmachen laßen, damit die Orgell so voll an dem Corpori und proportion alß Mahlwerk ohne mangel und untadelhafft erfunden Werde.

Fürs dritte, Soll auch dieselbe gerecht und beständig sein und auf Zway Jahr die prob halten, Also daß nicht noth sey, dieselbe alle Jahr oder Monath, Wie biß Weillen an den unbestandigen Werken Zu geschehen Pflegtt, ZuZurichten Zustimben. Die Stimbwerk aber, so in den angefrunnbdten Werk mueßen gemacht Werden und alle Zinckenthön sein sollen, sein dieße, Alß.

Erstlich in dem obern Corpore.

1. Ein vollkommenes principall. 2. Groß Koppell. 3. klain Coppell. 4. Große Quintatonen. 5. Spitz Pfeiffen. 6. Cimbelln. 7. Groß octav. 8. Dreyfache Mixturen. 9. Quinten. 10. Flötten.

Fürs Rückpositiv.

1. Groß octav. 2. klain octav. 3. Super octav. 4. Regall. 5. Cimbelln. 6. Coppell.

Im Pedall.

1. Portunen von holtz. 2. Posaunen die Obern Corpora von Holtz.

Neben Register.

1. Tremulant. 2. Vogellgesang.

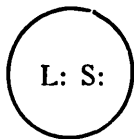
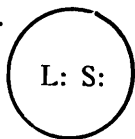
Dagegen und Wan solches Werk Inner Jahr und tag alhero gerecht und guet dem Abriß gemeß geliefert und aufgerichtet worden, haben Wollgedacht Ihr Hochwürdn Herr Prälat alhier Ihme Herrn Peuerll für solches Werk und seine Arbeit Zu geben Zugesagt und versprochen benantlichen Ain tausendtt gulden Reinisch Jeder gulden zu fünfzehn Patzen oder Sechzig kr[euzer] gerechnet, Welche Ihme folgender Gestalt nach und nach bezahlt werden sollen. Erstlich zur Angab — 100 fl, so Er albereith entpfangen, Auf Michaeli 100 f, Auf Martini 40 fl, Auf Weyhenachtn 30 f, Auf Liechtmeß 30 fl, dann auf Ostern 100 fl. Item Wan das Werk geliefert Wirdtt 100 f. Wan es aber aufgericht und beschlagen Worden, Zway hundert gulden. Da es nun seinem versprechen und Zusagen nach, also gerecht, beständig und ohne mangell die prob auf Zway Jahr halten Wirdtt, soll Ihme Herr Peuerll daß übrig Geldtt alß dreyhundert gulden nach verfließung zwayer Jahren vollig und vnverwaigerlich erfolgt und geraicht werden. Im Wiedrigen fall und da es die prob nicht halten Würt, sein Ihme, mehrgedacht Ihr Hochw.[ürden] Herr Prälat solche Zu geben ohnedem nicht schuldig, biß solches Werk gerecht und beständig geliefert Werde. Doch soll Ihme besagten Herrn Peuerll und seinen gesindtt bei aufrichtung der Orgell, so lang Er daran aufrichten und Stimben Wirdtt, die Notturfft in Eßen und trinken vom Kloster geben und geraicht Werden.

Des zu wahren Vrkundtt sein dieser Spanzettelln zwo gleichs lautts und inhalts aufgericht und mit Jeds theils hierfürgedruckten Scoritt und Pettschaftt verfertiget Worden, davon Jeder theil Zur nachrichtung Ainen behalte.

Welches beschehen den letzt[en] July Anno 1619.

Georg Abbt m: p:
zu Wilhering.

Paul Peuerl Orgelmacher
und bestelter Organist zu
Steyr m: p:



Formal und inhaltlich entspricht dieser Vertrag durchaus anderen gleichartigen Dokumenten¹⁵⁾. Besonderes Interesse beansprucht die leider nur mangelhaft mitgeteilte Disposition des projektierten Werkes. Der Beginn des 17. Jahrhunderts bedeutet ja nicht allein den neben dem anfänglichen Weiterverharren renaissancehafter Gestaltungsprinzipien erfolgten endgültigen Durchbruch der schon seit der Mitte des vorangehenden Saeculums wirksamen musikalischen Stilelemente des Barock¹⁶⁾, sondern auch gleichzeitig die Entwicklung eines den neuen Gegebenheiten entsprechenden Klangideals. Orgelbautechnisch gesehen bedeutet dies die möglicherweise unter spanischem Einfluß¹⁷⁾ erfolgte Synthese der deutschen und italienischen Orgel des 16. Jahrhunderts zu einem neuen, vor allem durch die barocke Vorliebe für einen variantenreichen Bläserklang charakterisierten Typ¹⁸⁾.

Die deutsche Renaissanceorgel stellte hiezu an Labialstimmen insbesondere die Gruppe der Prinzipale und Mixturen, deren charakteristische enge Mensuren schon um 1465 in einem Burgunder Traktat¹⁹⁾ und 45 Jahre später bei Arnold Schlick (um 1460—1517)²⁰⁾ erwähnt werden, sowie die offenen, konischen, „geräuschhaften“ Lingualregister der Trompete, Posaune, Schalmei u. a. Dazu kamen vom italienischen Typ die weitmensurierten Gedackte, Rohrflöte, Nachthorn, Gemshorn etc. sowie die zylindrisch-halbgedackten, „stillen“ Lingualstimmen (Sordun, Rankett, Krummhorn u. a.)²¹⁾. Dieser Registerkomplex verteilte sich in der Regel derart, daß das Haupt-(Ober-)Werk die altorgelegenen Stimmen, in erster Linie also Prinzipale, Oktaven, Mixturen, auch Gedackte enthielt, während im Rückpositiv neben den Höhenraum sparenden Gedackten vor allem kleine Mixturen und die sogenannten „Charakterstimmen“, meist Lingualregister disponiert waren²²⁾. Im gleichen Jahre 1619, da Peuerl sein Werk für Wilhering baute, manifestierte Michael Praetorius (1571—1621) diesen nach ihm benannten Orgeltyp (Praetorius-Orgel) auch theoretisch²³⁾.

Peuerls Orgelwerk läßt die Verschmelzung deutscher und italienischer Elemente sowohl in den Manualen wie auch im Pedal deutlich erkennen. Das engmensurierte, im Gegensatz zur heutigen Praxis hell und flötenartig intonierte Prinzipal (8'), die Quinte (im Frühbarock ohne nähere Bezeichnung stets $2\frac{2}{3}$ ')²⁴⁾, die in Renaissance und Frühbarock viel verwendete Zimbel, ein sehr eng mensuriertes, scharfes dreitöniges Register²⁵⁾, die dreifache (Prinzipal-)

Mixtur, ferner die enge, gedackte Großquintade (16'), nach Praetorius (a. a. O. S. 137) „gantz lieblich zu gebrauchen und zu hören“ repräsentieren die deutsche Komponente des Hauptwerkes. Als italienische Elemente stehen ihr die Groß- und Kleinkoppel (8' und 2'), worunter im Orgelbau des 17. Jahrhunderts meist (weite) Gedackte zu verstehen sind²⁶), sowie die Spitzpfeife, offenbar mit der bei Praetorius (a. a. O. S. 135) ob ihrer „lieblichen Resonanz“ hervorgehobenen „Spitzflöte“ (4') identisch, gegenüber. Nicht näher bestimmbar ist die Zugehörigkeit der Großoktave (8')²⁷) sowie der Flöte (wohl 8'); beide können sowohl den Prinzipalen wie auch den Gedackten entnommen sein.

Im Rückpositiv, auf dessen Ähnlichkeit mit der von Praetorius (a. a. O. S. 116) mitgeteilten Disposition der Leipziger Paulinerkirchen-Orgel hingewiesen sei, überwiegt die bodenständige Tradition. Zimbel, die hier wohl als Prinzipale anzusprechende Groß-, Klein- und Superoktave (8', 2' und 1')²⁸) sowie das Regal (8')²⁹) als offenes Lingualregister stehen der (gedackten) Koppel (4') gegenüber.

Ebenso vereinigt sich im Pedal das weite gedackte Portun (16')³⁰) mit der „je enger / je lieblicher und anmutiger“ klingenden Posaune (16')³¹). Die Vorschrift, die „Oberrn Corpora von Holtz“ zu bauen, weist bereits auf die später von Andreas Silbermann (1678—1734) bevorzugte Praxis hin³²).

Die beiden Nebenregister zeigen deutlich die zwischen objektiven (retrospektiven) und subjektiven (zukunftsweisenden) Tendenzen im Klangideal des Frühbarock noch vorhandenen Spannungen³³). Beide stehen im Dienste der Individualisierung und Verlebendigung des noch renaissancehaft-starren Bläserklanges. Dem im Frühbarock beliebten, aus Byzanz übernommenen Vogelgesang³⁴) kommt hiebei allerdings mehr symbolische Bedeutung zu. Der Tremulant³⁵) aber sollte den Orgelklang dem Gesange ausdrucksvoller Menschenstimmen nähern. Sollte doch das Orgelwerk „einen rechten natürlichen klang laut und thon“ von sich geben, „nicht anders als ein gantzer Chor voller Musicanten, do mancherley Melodeyen / von junger Knaben und großer Männer Stimmen gehöret werden“³⁶).

Peuerl aber führte seinen Auftrag offenbar zur Zufriedenheit des Abtes aus. „Paul Peuerll, Orgelmacher und bestellter Organist in Steyr hat 1619. 10 Register im oberrn Corpus 6 im Rück positiv. 2. Nebenregister und 2. im Pedall um 1000 f gemacht“ meldet ein anderes Aktenstück³⁷).

Anmerkungen:

¹⁾ P. Frankl, Paul Peuerl, ein österreichischer Vokal- und Instrumentalkomponist um 1600 (Ungedruckte Diss. Wien 1915) — E. Noack, Ein Beitrag zur Geschichte der älteren deutschen Suite, Archiv für Musikwissenschaft, Jg. 2 (1920), S. 275 ff. — P. Nettel, Zur Lebensgeschichte Paul Peuerls, Bulletin de la Société „Union musicologique“, Jg. 5 (1925), S. 29 ff. — K. Geiringer, Paul Peuerl, Studien zur Musikwissenschaft, Beihefte der „Denkmäler der Tonkunst in Österreich“, Bd. 16 (1929), S. 32 ff.

²⁾ O. Wessely, Johannes Brassicanus. Ein Beitrag zur Linzer Musikgeschichte der Spätrenaissance, Oberösterreichische Heimatblätter, Jg. 2 (1948), S. 258 ff.

³⁾ R. Stumpfl, Das alte Schultheater in Steyr (Linz 1933), S. 31.

⁴⁾ C. F. Bauer, Die evangelische Landschaftsschule in Linz a. D., Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Protestantismus in Österreich, Jg. 45/46 (1925), S. 31.

⁵⁾ R. Stumpfl a. a. O. S. 31.

⁶⁾ K. Geiringer a. a. O. S. 34. Ergänzend sei mitgeteilt, daß Spanesperger unter dem Rektorat Matthias Anomaues' bis 1601 als „Schul Collega“ an der evangelischen Landschaftsschule in Linz tätig war (cod. chart. XI/594, fol. 98 der Stiftsbibliothek St. Florian) und 1608 in gleicher Funktion nach Steyr ging. Einer seiner dortigen Schüler, Hans Gottfried Freiherr von Clam (1598—1673), schildert ihn in seiner Familienchronik als „einen gelehrten Mann“, der neben seinem Lehrberuf „dabei gleichwohl Eisennägel und Messer, auch Sensen neben seinem Consorten Colmann gehandelt“ habe. Vgl. Ph. Blittersdorf, Was eine alte oberösterreichische Familienchronik erzählt, Heimatgaue, Jg. 18 (1937), S. 155.

⁷⁾ Bibliographie bei K. Geiringer a. a. O. S. 45 f.; Neudruck (Auswahl) in den „Denkmälern der Tonkunst in Österreich“, Bd. 70 (Wien 1929).

⁸⁾ E. Schenk, 950 Jahre Musik in Österreich (Wien 1946), S. 33.

⁹⁾ E. F. Schmidt, Hans Leo Haßler und seine Brüder, Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben, Jg. 54 (1941), S. 60 ff.

¹⁰⁾ W. Strube, Berühmte Orgelbauer und ihre Werke, Musik und Kirche, Jg. 1 (1929), S. 115 ff.

¹¹⁾ R. Eitner, Biographisch-bibliographisches Quellenlexikon, Bd. 1 (Leipzig 1898), S. 129, und G. Frotscher, Geschichte des Orgelspiels und der Orgelkomposition (Berlin-Schöneberg 1935), Bd. 1, S. 304.

¹²⁾ Aus Briefen, Monatshefte für Musikgeschichte, Jg. 24 (1892), S. 160, und H. Blumenthal, Waldhausen im 16. Jahrhundert, Heimatgaue, Jg. 9 (1928), S. 133.

¹³⁾ K. Geiringer a. a. O. S. 42.

¹⁴⁾ Kopie aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts im Besitze des Verfassers (Nachlaß Kajetan Schwaiger); Nachforschungen nach dem Original blieben ergebnislos. Der Abdruck erfolgt diplomatisch getreu, eigene Ergänzungen sind in eckige Klammern gesetzt.

¹⁵⁾ Vgl. etwa M. Vogeleis, Ein Orgelvortrag aus dem Jahre 1491, Monatshefte für Musikgeschichte, Jg. 32 (1900), S. 155 ff., und W. Haacke, Die Entwicklungsgeschichte des Orgelbaus im Lande Mecklenburg-Schwerin (Wolfenbüttel 1935), S. 19 f., 27.

- ¹⁶⁾ E. Schenk, Über Begriff und Wesen des musikalischen Barock, Zeitschrift für Musikwissenschaft, Jg. 17 (1935), S. 379.
- ¹⁷⁾ K. Schleifer, Die Klanggeschichte der Orgel in den Hauptzeiträumen der Musikgeschichte, Musik und Kirche, Jg. 1 (1929), S. 70.
- ¹⁸⁾ W. Gurlitt, Die Wandlungen des Klangideals der Orgel im Lichte der Musikgeschichte, Bericht über die Freiburger Tagung für deutsche Orgelkunst 1926, S. 12.
- ¹⁹⁾ Ms. lat. 7295 der Bibliothèque Nationale Paris. Vgl. dazu O. Walcker, Zur Geschichte der Orgelmensuren und ihrer Bedeutung für die Kunst des Orgelbaues, Bericht über die Freiburger Tagung für deutsche Orgelkunst 1926, S. 44.
- ²⁰⁾ A. Schlick, Spiegel der Orgelmacher und Organisten (Mainz 1511), Neudruck von P. Smets (Mainz 1937), S. 23.
- ²¹⁾ Ch. Mahrenholz, Der gegenwärtige Stand der Orgelfrage im Lichte der Orgelgeschichte, Bericht über die dritte Tagung für deutsche Orgelkunst in Freiburg in Sachsen, S. 23 ff.
- ²²⁾ Ch. Mahrenholz, Die Orgelregister, ihre Geschichte und ihr Bau (Kassel 1930), S. 162.
- ²³⁾ M. Praetorius, Syntagmatis musici . . . Tomus secundus. De Organographia (Wolfenbüttel 1619).
- ²⁴⁾ Ch. Mahrenholz a. a. O. S. 127, 205.
- ²⁵⁾ M. Praetorius a. a. O. S. 131.
- ²⁶⁾ E. Rupp, Die Entwicklungsgeschichte der Orgelbaukunst (Straßburg 1929), S. 19.
- ²⁷⁾ M. Praetorius a. a. O. S. 129.
- ²⁸⁾ M. Praetorius a. a. O. S. 124.
- ²⁹⁾ „Grob Regal“ bei Praetorius a. a. O. S. 145.
- ³⁰⁾ M. Praetorius a. a. O. S. 139.
- ³¹⁾ M. Praetorius a. a. O. S. 143.
- ³²⁾ Ch. Mahrenholz a. a. O. S. 150.
- ³³⁾ W. Gurlitt a. a. O. S. 32.
- ³⁴⁾ G. Frotscher a. a. O. Bd. 1 S. 311 und Ch. Mahrenholz a. a. O. S. 262.
- ³⁵⁾ Ch. Mahrenholz a. a. O. S. 278.
- ³⁶⁾ M. Praetorius a. a. O. S. 85.
- ³⁷⁾ Vgl. Anmerkung 14.